

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	43 (1972)
Heft:	7
Rubrik:	Regionalverband Zürich : Präsidentenwechsel : Protokoll vom 26. April 1972 in Rüschlikon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Präsidentenwechsel

Protokoll vom 26. April 1972 in Rüschlikon

Wir beginnen unsere Tagung mit dem Lied «Es tagt der Sonne Morgenstrahl.» Daraufhin begrüßt der Präsident die Anwesenden. Es sind dieses Jahr nicht soviele. Etliche mussten aus Arbeitsüberlastung absagen, einige befinden sich im Militärdienst; zudem findet heute die Tagung der Jugendheimleiter statt. Der Präsident entschuldigt sich für diese «Zweigleisigkeit». Leider wurde der Termin dieser Jugendheimleitertagung erst spät bekannt, und unsere Tagung konnte des stark engagierten Referenten wegen nicht mehr verschoben werden. Der Präsident weist hin auf das interessante Thema von Herrn Dr. Biener, «Das Drogenproblem», und bedauerte aus diesem Grunde besonders, dass die Jugendheimleiter fehlen.

Nun werden die Stimmenzähler bestimmt. Es sind dies Frl. R. Scheurer und Herr Rascher. Das Protokoll, welches seinerzeit im Fachblatt erschienen ist, wird nicht mehr verlesen, sondern stillschweigend genehmigt.

Jahresbericht des Präsidenten

Der Präsident findet es keine leichte Aufgabe, einen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes zu verfassen. Es geht ihm wie uns allen, dass man am Ende einer Tätigkeit sich wohl immer fragt, was man eigentlich geleistet habe. Einige Punkte sollen nochmals aufgezeigt werden.

Am 29. April 1971 trafen sich 49 Mitglieder und Gäste im Rathaus Winterthur zur Jahresversammlung. Frl. Mühlebach, Herr Bürgi und Herr Danuser traten aus dem Vorstand zurück. Neu gewählt wurden: Herr Joss, Waisenhaus Küsnacht, Herr Borsani, Stiftung Schloss Regensberg, und Frl. Hauri, Wohnheim Kreuzstrasse, Zürich.

Um der Vereinskasse ein besseres Fundament zu geben, beschloss die Mitgliederversammlung, den Jahres-

einfach ausgeliefert? Sind Ehekriege, Schikanen im Büro und im Heim, heitmückische Verleumdungen vermeidbar? Sind sie Streitfälle, die freiwillig vom Zaun gebrochen werden? Führende Psychoanalytiker und Psychiater haben auf Einladung von Alexander Mitscherlich über die Probleme, aufgeworfen durch Konrad Lorenz' Buch: «Das sogenannte Böse», diskutiert und versucht aufzuzeigen, inwieweit Aggression zu einem schöpferischen Akt und zur intensiveren Anpassung an die wechselnden Gegebenheiten der Umwelt führen kann. Wir möchten dieses sehr wertvolle Buch untertiteln mit «Wie leben wir mit den Aggressionen?» Das Buch hilft und lehrt uns, nicht nur mit den Aggressionen zu leben, sondern sie in unseren «Plan» einzubauen, im vornherein mit ihrer Existenz zu rechnen, um sie vielleicht sogar positiv auswirken zu lassen.

HMB

beitrag von Fr. 6.— auf Fr. 10.— zu erhöhen. Am Nachmittag gesellten sich die Tagungsteilnehmer zu den Kunstfreunden. In zwei Gruppen besuchte man unter kundiger Führung die Kunstsammlungen von Oskar Reinhart.

Zur Herbstversammlung fanden sich etwas über 50 Personen im Gasthaus Krone in Regensberg ein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen zogen die Teilnehmer zum naheliegenden Dielsdorf, um dort das neue Schulungs- und Behandlungszentrum für cerebralgelähmte Kinder zu besichtigen. Der Heimleiter, Herr Bürgi, verstand es ausgezeichnet, uns am Beispiel eines Kindes die verschiedenen Behandlungs- und Schulungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Anschliessend folgte ein Rundgang durch das schöne, praktisch gebaute Heim.

In drei Vorstandssitzungen wurden die Vereinsgeschäfte behandelt. Schon öfters wurde der Wunsch geäussert, es sollten kleinere Gruppen gebildet werden, welche sich zum Erfahrungsaustausch und zur Pflege der Kontakte treffen sollten. Der Vorstand bemühte sich um die Organisation dieser Gruppen und versuchte, einen guten Start zu ermöglichen. Der Erfolg oder Misserfolg dieser Aktion liegt nun ganz auf der Seite der 45 beteiligten Gruppenmitglieder.

Der Vorstand war im übrigen bei folgenden Kommissionen und Fachgremien als Kommissionsmitglieder, Gruppenleiter oder Referenten beteiligt:

- Strukturkommission der Schule für soziale Arbeit Zürich
- Berufsbegleitende Ausbildung für Heimerziehung der Schule für Soziale Arbeit Zürich
- VSA-Fachkurs für Heimleitung Zürich
- Berufsverband für Sozialarbeiter; Kurse: Zusammenarbeit zwischen der offenen und geschlossenen Fürsorge
- Regionalpräsidenten-Konferenz VSA.

Die übrigen Arbeiten verteilten sich wie üblich auf die Korrespondenz mit den Vereinsmitgliedern, Beantwortung von Fragen usw. Unser Mitgliederbestand konnte im vergangenen Vereinsjahr um sieben Mitglieder erhöht werden.

Durch den Tod verloren wir zwei Veteranen, die über Jahrzehnte hinweg in Zürcher Heimen gewirkt haben. Im hohen Alter von 90 Jahren verstarb Frau Marie Hepp, welche zusammen mit ihrem Gatten in der früheren Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich gearbeitet hat. Der langjährige Leiter der Heilstätte Ellikon, Herr Jakob Egli, entschlief im 84. Altersjahr an seinem Alterssitz in Frauenfeld. Wir ehren die beiden Verstorbenen mit einem stillen Gedenken.

Nach langjähriger Tätigkeit durften zwei Mitglieder in den verdienten Veteranenstand überreten. Sr. Margrit Thöni war während 18 Jahren im Heim tätig, zuletzt im städtischen Jugendheim Parkring Zürich. Frau und Herr Furrer führten das Heim zur Mühle in Uessikon während 41 Jahren. Wir wünschen den Rückgetretenen noch viele Jahre guter Gesundheit.

Wir freuen uns, vier Aktivmitglieder zu ihrer 25jährigen Tätigkeit im Heim zu beglückwünschen. Es sind dies: Herr Walter Schneider, Sanatorium Kilchberg; Herr Heinrich Meier, Erholungsheim Abendruh, Uetikon; Herr und Frau Hartung, Alterswohnheim

Der Regionalverband Schaffhausen/Thurgau besucht das «Seleger-Moor» hinterm Albis

Noch erfüllt und beglückt vom schönen und guten Verlauf der Schweizerischen VSA-Tagung in Baden, machten sich unsere Mitglieder — um die zwanzig Gwunderige, was unser Präsident sich wieder Schönes ausgedacht haben mochte — am Mittag des 6. Juni zur Fahrt auf den Albispass auf. Die Vorfreude wurde nicht einmal beeinträchtigt durch die um den Mittag unerwartet aufgetretenen Sturm- und Regenböen. Einzig unser Präsident, Erwin Denzler, soll etwas Mühe gehabt haben, seine Damen unbeschadet über den Zürisee zu bringen. Item. Die Wolken lichteten sich, ehe der Albis erreicht war, und bei der Sammlung im schönen Restaurant auf der Passhöhe schien die liebe Sonne, und der «Schwarze» tat das übrige. Hier erzeugte sich leider, dass die «Landwirtschaft» fehlte: Heuet im Thurgauer- und Schaffhauserland! Schade. Doch welche Freude: hier gesellte sich unser lieber Sekretär Gottfried Bürgi aus Freienstein zu uns, das schätzten seine Heimleute!

In geschlossener Kolonne ging die Fahrt zum zwischen Rifferswil und Hausen a. A. gelegenen «Seleger Moor», also genannt nach dem Gründer Robert Seleger, nebenbei Inhaber grosser Baumschulen und Staudenkulturen. Die bereits vor dem Eingang parkierten Cars und Kleinautos liessen darauf schliessen, dass unser Präsident nicht als Entdecker dieses Paradieses gekrönt werden konnte. Immerhin, er hat uns zu dieser

einmaligen, herrlichen Schau hingeführt, und dies sei ihm ungeschmälert von Herzen verdankt. Diese umfasst vor allem über tausend Arten Rhododendron, so dann Azahleen, Seerosen, japanische Iris und weitere unzählbare Moorbeetpflanzen, wie Farne, Ziergräser und Wasser-, Sumpf- und Uferpflanzen, die sinnvoll an zum Verweilen ladenden Weihern gepflanzt sind. Ueber allen aber leuchten die mannigfältigsten Farben und Formen prachtvoller Züchtungen der Rhododendronbüsche. Man geht wie auf Teppichen über die schön gepflegten Moorbödenwege, die stets zu neuen faszinierenden Ausblicken hinführen, über schön angelegte Brücklein und vorüber an zu beschaulicher Siesta einladenden Sitzplätzen im Schatten schöner Baumbestände. Dabei hat man das Gefühl, als ob das Moor auch alle Geräusche verschlucke, denn einzig das fröhliche Gequacke der auf den Seerosenblättern herum hüpfenden Frösche durchbricht die Stille dieses schönen Fleckens Erde, der sich hier auf etwa 120 000 m² Moorland in einem unvergleichlichen Naturschutzgebiet ausbreitet und wohl jeden Besucher beglückt und dankbar entlässt.

Zu festgesetzter Stunde traf man sich auf dem Parkplatz, um im nahen Hausen a. A. bei einem guten Zobed noch ein Stündchen der Freundschaft zu pflegen, tief erfüllt von den wohltuenden Segnungen einer zauberhaften Natur- und Pflanzenwelt. *Luise Vogelsanger*

Mathysweg, Zürich; Frau Verena Keller, Kinderheim Sunneschy, Winterthur.

Nach acht Jahren ist unser Präsident müde geworden. Er ist der Ansicht, dass eine neue Kraft die Aufgabe übernehmen soll. Er wird deshalb in den Kreis der Mitglieder zurücktreten. Er ist dankbar, wenn wir ihm einen Rückblick auf seine Tätigkeit, auf das Aufzählen der erfüllten und noch mehr unerfüllten Erwartungen ersparen. Er möchte zum Schluss nur noch einige Gedanken und Fragen äussern, die ihn während seiner Tätigkeit immer wieder beschäftigten:

Was erwarten die Vereinsmitglieder eigentlich von ihrem Präsidenten? Ist es überhaupt möglich, die Vertreter so verschiedener Heimtypen zu einer Gemeinschaft zu vereinen?

Kann man den berechtigten Ansprüchen der Vereinsmitglieder wenigstens zum Teil gerecht werden?

Ist man in der Lage, seine Arbeitskraft so zwischen dem Heim, dem Regionalverein und der eigenen Familie aufzuteilen, dass niemand zu kurz kommt?

Herr Stotz dankt zum Abschluss den Vorstandskolleginnen und -kollegen, die ihm durch Unterstützung die Arbeit erleichtert haben. Er dankt aber auch seiner Frau für die Geduld und das Verständnis. Er dankt ihr, dass sie ihm nicht nur die fehlenden Arbeitsstunden ausgefüllt, sondern auch in Stunden der Enttäuschung immer wieder Mut gemacht hat.

Jahresrechnung

Die Jahresrechnung ist günstig ausgefallen. Der Vermögenszuwachs beträgt Fr. 1070.10. Er ist der Erhöhung der Mitgliederbeiträge zuzuschreiben.

Erweiterung des Vorstandes, Statutenänderung

Der Vorstand macht den Vorschlag, die Zahl der Mitglieder von sieben auf neun zu erhöhen. Bei sieben Mitgliedern besteht nie die Möglichkeit, den zurückgetretenen Präsidenten weiter als Mitglied im Vorstand zu behalten, da dann die Höchstzahl von sieben überschritten würde. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, da die Hälfte der Vorstandsmitglieder neu ist, wäre man froh, wenn der zurückgetretene Präsident im Vorstand bleiben würde, da man um seine Erfahrungen froh wäre. Der Präsident stellt den Antrag zur Diskussion.

Herr Ringli stellt den Antrag, die Statutenänderung so festzulegen, dass der Vorstandsmitgliederbestand auf mindestens sieben festgesetzt wird. So steht die Möglichkeit einer Erweiterung immer offen. Der Vorschlag wird genehmigt.

Wahlen

Herr Gremminger, langjähriger Kassier, hat seinen Rücktritt erklärt. Er hat zugleich Herrn Althaus, Esslingen, als Nachfolger vorgeschlagen. Dieser wird ein-

stimmig gewählt. Herr Gremminger ist abwesend, so wird ihm als Dank ein Bukett Blumen zugeschickt.

Wahl des Präsidenten

Die Tradition, dass auf einen Jugendheimleiter ein Altersheimleiter folge, hat sich bewährt. Deshalb wird vom Vorstand Herr Walter Hitz, Altersheim der Gemeinde Horgen, vorgeschlagen. Da keine andern Vorschläge gemacht werden, wird Herr Hitz einstimmig gewählt.

Herr Joss verdankt jetzt an Stelle von Herrn Bachmann die achtjährige Arbeit des Präsidenten, Herrn Stotz. Er weist darauf hin, dass Herr Stotz keine leichte Amtsperiode hinter sich hat. Die vielen Angriffe auf die Heime im allgemeinen boten besondere Aspekte. Auch der Tag der offenen Tür brachte viel Arbeit und Schwierigkeiten. Man sollte mehr hinter die Kulissen sehen können! Herr Joss wünscht dem zurückgetretenen Präsidenten mehr stille Stunden und überreicht ihm dazu zwei Bildbände über den Kanton Zürich und einen Büchergutschein.

Aufnahme neuer Mitglieder

Es werden neu in den Regionalverband aufgenommen: Sr. Verena Binkert, Haushaltungsschule Salesianum, Zug; Herr und Frau Büchel, Städtisches Töchterheim Zürich; Frau Keller-Suter, Zollikerberg; Herr und Frau Kunz, Altersheim Richterswil; Herr und Frau Redmann, Schenkung Dapples Zürich; Herr und Frau Wälti, Altersasyl Wetzikon; Frl. Clara Studer, Clara-Fehr-Stiftung Zürich.

Verschiedenes

Herr Dr. Schoch, Direktionssekretär des Fürsorgeamtes Zürich, der als Guest unter uns weilt, dankt dem «Alterspräsidenten» für seine gute Zusammenarbeit mit Behörden und Angestellten. Er erläutert in groben Zügen die neue Vorlage des Regierungsrates über die Beiträge an Heime, Eingliederungsstätten, Werkstätten usw., die bald zur Volksabstimmung kommen und hoffentlich am 1. Januar 1973 in Kraft treten wird.

Er dankt aber auch allen Mitarbeitern von Heimen, die in dieser Zeit fast vollkommener Mittel, aber verworrenen Ziele die beharrliche, zielbewusste Kleinarbeit im Dienste des Mitmenschen leisten.

Herr Ringli, Vorstandsmitglied der Schule für Soziale Arbeit Zürich, richtet eine Bitte an uns. Man hört soviel Kritik an der Schule für Soziale Arbeit, die oft unbegründet ist und auf Mangel an richtiger Aufklärung beruht. Er bittet, sich doch zuerst zu informieren und dann zu kritisieren! Zudem werden von der Schule für Soziale Arbeit wirklich Anstrengungen unternommen, um «brauchbare» Mitarbeiter für die Heime zu stellen.

Nun spricht Herr Hitz, neuer Präsident, einige Worte. Er dankt, dass ihm das Vertrauen entgegengebracht wurde. Er richtet noch einmal den Dank an Frau Stotz. Der «Altpräsident» wird selbstverständlich diese Tagung noch zu Ende führen. Er teilt mit, dass von einem Spender NSB-Bücher geschenkt wurden, die sich vor allem für die Bibliothek eines Altersheimes eignen. Dann weist er auf die Prospekte hin, die zur Werbung

für den Heimerzieherberuf aufliegen und mitgenommen werden können.

Nach dem Mittagessen begrüßt Herr Stotz die Gäste, vor allem die Teilnehmer des Podiumsgesprächs. Dr. K. Biener von der Universität Zürich beginnt sein Referat mit dem Hinweis, dass wir das Drogenproblem bis heute nicht gemeistert haben, sondern im Grunde auf die Katastrophe warten. Das Drogenproblem hat uns überfallen wie eine Infektionskrankheit. Statt moderne Prävention zu leisten, versuchen wir, das Problem rückwärts aus der Welt zu schaffen. Die medizinische Prävention beginnt mit der Ursachenforschung. Deshalb wurden in der Gesamtbevölkerung der Jugend Erhebungen durchgeführt, die nicht nur das Drogenproblem allein betreffen, sondern viele Probleme umfassen. Es wurden 20 000 Befragungen durchgeführt über das Drogenproblem, Sexualproblem, Freizeitproblem, Familienproblem usw. Ergebnisse dieser Befragungen:

1. Das Drogenproblem ist ein Gesamtproblem. Eines steht fest, die Zukunft findet trotzdem statt! Die gegenwärtige Weltsituation sieht so aus:

USA: Die höchste Welle ist überholt. Hasch und LSD sind abgeflaut. Die Gefahr steht gegenwärtig beim Heroin, das besonders gefährlich ist, weil es schon zirka nach einem Monat süchtig macht.

England: Kommt langsam zur Ruhe.

Schweden: Beruhigt sich.

Bundesrepublik: stabil, gegenwärtig ist zwar Heroin eingezogen.

Schweiz: Die Kurve ist noch im Ansteigen begriffen.

2. Geschichte:

Das Drogenproblem hat immer bestanden. Schon 1200 nach Christus wird das Opium erwähnt. Cocain war das Gift der Bordelle und der Homosexuellen. Der Jugendliche hat also das Cocain nicht entdeckt!

3. Religion:

Das Drogenproblem birgt die alte Sehnsucht in sich, sich mit den Götterpriestern zu vereinen. Oft steht auch beim Jugendlichen ein echtes religiöses Bedürfnis dahinter, eine Absage an den Materialismus. Besonders bei der Einnahme von LSD steht dieser Gedanke oft im Hintergrund. Doch die grosse Gefahr bei LSD ist die körperliche Abhängigkeit.

4. Schieber: Sie sind das Hauptproblem. Sie füttern sich nicht mit Rauschgift, sie wollen verdienen. 1 Zentner Cocain kostet im Ankauf Fr. 5 Millionen; 1 Zentner Cocain kostet im Verkauf Fr. 100—120 Millionen, 1 Gramm Hasch kostet im Ankauf 2 Rappen; 1 Gramm Hasch kostet im Verkauf Fr. 5.—, am Wochenende Fr. 10.—.

5. Gesetze:

Kein westliches Land hat bis heute das Haschisch freigegeben. Ursprünglich standen ärztliche Bemühungen dahinter, diese Droge zu verbieten. Hasch ist nicht ungefährlich. Es wird als Einsteigdroge und deshalb von den Schiebern als Lockmittel benutzt. Schieber wollen schnell weitere Drogen verkaufen! Die Mohammedaner bleiben bei Hasch, da sie kein Geld haben, teurere Mittel zu kaufen.

6. Freigabe:

Bei Freigabe des Alkohols stieg die Kurve enorm. Freigabe würde Ansteigen einschliessen. 60 Prozent der Jugendlichen sind laut Umfrage vom Verbot beeindruckt. Das Drogenverbot reizt nicht zur Neugier! (Ebenfalls laut Umfrage). In allen Ländern, besonders in den Ostländern, ist der Drogenkonsum verboten. China kennt das Verbot der Prostitution und das Opiumverbot! China produziert für den Westen. Materielle und politische Hintergründe! Die Türkei kennt ganz harte Strafen. Teheran die Todesstrafe für Schieber!

Dr. Biener zeigt uns jetzt die Resultate der interessanten Umfragen. Diese hier einzeln anzuführen würde zuviel Zeit und Platz beanspruchen. Als Endresultat der ganzen Umfrage doch noch einige Hinweise: 3 bis 5 Prozent der Drogensüchtigen sind wirklich kranke Menschen. In 60 Prozent bringt die Droge seelische Leiden an den Tag. 97 Prozent unserer Jugend werden das Rauschgift überwinden. Vom 25. Altersjahr an gibt es keine Rauschgiftsüchtigen mehr. Alle, ausser den 3 bis 5 Prozent, haben das Problem überwunden. Die Zukunft geht also weiter!

Herr Stott dankt Dr. Biener für die interessanten Ausführungen. Nach kurzer Pause gehen wir über zum Podiumsgespräch. Es nehmen daran teil: Frl. Hürlimann, Töchterheim Riesbach, Zürich; Frau Büchel, Töchterheim Altenhofstr. Zürich; Herr Käser, Jugendberatung Jugendamt III, Zürich; Herr Maurer, Erlenhof Basel; Herr Nänni, Lehrlingsheim, Zürich.

Herr Nänni, der das Gespräch beginnt, findet, man dürfe das Problem nicht überspitzen. Herr Käser erklärt, dass im Vortrag viele Zahlen, viel Sensation, aber wenig Realität vorgekommen sei. Er weist darauf hin, dass im Gesetz kein Unterschied der Bestrafung zwischen Händler und Konsument bestehe. In dieser Hinsicht sind sich alle einig, dass der Händler viel massiver bestraft werden müsste.

Durch die interessanten Ausführungen wurde es so spät, dass es vielen nicht mehr möglich war, das Podiumsgespräch bis zum Ende zu verfolgen. Auch der Referent wurde bereits zu einem nächsten Vortrag gerufen. So fand diese interessante Tagung eigentlich keinen offiziellen Abschluss. Wir danken an dieser Stelle noch einmal dem Refrenten, dem es gelungen ist, uns das Problem auf lebendige Weise nahezubringen.

Die Protokollführerin: Margret Hauri

Studentage «Der alte Mensch und das Fernsehen»

23.—25. Mai 1972 im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon

Entspricht das Fernsehen als Wirklichkeitsersatz einem echten Bedürfnis der älteren Menschen? Wie sieht ein älterer Mensch mit nicht mehr ganz intakten Sinnesorganen den bewegten Ablauf eines Fernsehprogramms? So fragte Max Schärer, der Abteilungsleiter von «Familie und Erziehung» des Schweiz. Fernsehens an den Studentagen in Rüschlikon, die von der Gruppe

für Altersinformation zusammen mit dem Schweiz. Fernsehen organisiert worden waren. Ausser Fernsehschaffenden haben Psychologen, Soziologen, Aerzte und Sozialarbeiter aus elf verschiedenen Ländern teilgenommen. Auch einer Vertretung von Betagten wurde ermöglicht, mitzudiskutieren.

Dr. Guido Frei, der Direktor des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, betonte, dass die Bewältigung der sozialen, geistigen und psychischen Situation des Menschen, der aus dem normalen Arbeitsprozess herausgewachsen ist — in der Schweiz sind heute 765 000 über 65jährige Personen — zur vordringlichsten Aufgabe unserer Gesellschaft geworden ist. Ausschnitte aus Fernsehsendungen für Betagte, vom deutschen, holländischen, österreichischen und italienischen Fernsehen mit Begleitreferaten ermöglichen einen Ueberblick über die Bemühungen des Auslandes, um den ältern und alten Menschen adäquate Sendungen zu vermitteln. Erika Engelbrecht vom ZDF und Otto Montagne vom holländischen Varafernsehen legten besonderes Gewicht auf die Aktivierung der Betagten im Sinne eines Zweiwegverkehrs. So besitzen die beiden Programme einen Mitarbeiterstab, der sich vorwiegend mit der Beantwortung von brieflichen Reaktionen befasst. Es wird Unterhaltung geboten, und es werden Informationen gegeben. Es wird aufgezeigt, wie das Alter sinnvoll gestaltet werden kann. Man versucht, die Zuschauer aus der Isolation herauszuholen.

Guido Baumann vom Ersten Deutschen Fernsehen diskutierte zum Beispiel am Bildschirm das Problem Vater/Sohn und versuchte Identifikationen an dargestellten Exemplaren zu erreichen.

Robert Müller, der Präsident des Organisationskomitees der Studentage, betonte die Zusammenarbeit von Fachleuten mit Betagten, um ein Optimum zu erreichen. In vier Arbeitsgruppen gelangte man zu Thesen, die dann im Plenum ausführlich besprochen worden sind. Es wurde postuliert, dass sich das Fernsehen als Dienstleistungsbetrieb keinesfalls der Aufgabe, spezielle Sendungen, angepasst in Sprache und Schnittrhythmus, zu vorteilhaften Sendezeiten für diese zahlenmäßig starke Bevölkerungsgruppe, entziehen dürfe. Eine Zusammenarbeit aller Massenmedien wäre erwünscht. Beispiele sollen Modellcharakter haben, und die Vorbereitung auf das Alter darf nicht ausser acht gelassen werden. Die gebotene Bildung soll auf ein harmonisches Leben ausgerichtet sein, und auch vor provokatorischen Sendungen soll nicht zurückgeschreckt werden. Die anwesenden Mediziner betonten, dass auch der alte Mensch noch bildungsfähig sei und dass die vermehrt zur Verfügung stehende Freizeit die Aufnahmefähigkeit günstig beeinflusse.

Die Tagung wurde in vortrefflicher Weise von Kantonsrat H. G. Lüchinger, dem Präsidenten der Gruppe für Altersinformation, zusammen mit W. Lerch, dem Mitarbeiter der Stiftung für das Alter, geleitet. Beide Referenten betonten in einer Zusammenfassung, wie wichtig es für unser Land gewesen sei, anhand von Beispielen ausländischer Fernsehgesellschaften Einblicke gewonnen zu haben, die es ermöglichen sollen, der wichtigen Aufgabe der Dienstleistung an unseren betagten Mitbürgern gerecht zu werden.

Max Dreifuss